

Dokumente

Die Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche und die Frage der Ordination der Frauen*

A. Theologische Einsichten

I. Das Mysterium der Inkarnation und die Kirche

1. Die Kirche, das große Mysterium des Heilswirkens Christi, hat die Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes zum Mittelpunkt. Die Rekapitulation und Erneuerung aller Dinge kam zustande durch die gemeinsame Energie des dreieinigen Gottes; aus diesem Grund wird in Gottes Kirche das ganze Geheimnis der göttlichen Ökonomie erfüllt und das Reich Gottes in der Welt verwirklicht.
2. Die Verwirklichung des Reiches Gottes wird in der und durch die Kirche gestiftet als der geschichtliche Leib Christi, in den alle Gläubigen als Glieder einverleibt sind und als solche das Volk Gottes ausmachen.
3. Als Glieder des einen und selben Leibes sind die Gläubigen miteinander und mit dem göttlichen Haupt des Leibes durch die göttliche Gnade in dem neuen Leben in Christus vereint. Dadurch leben sie die neue Realität als eine ununterbrochene Gemeinschaft (koinonia) mit dem dreieinigen Gott und werden dadurch »das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk« (1 Petr 2,9). Alle Glieder der Kirche haben teil an dem prophetischen, hohepriesterlichen und königlichen Amt Christi. Durch ihre Annahme werden sie durch die göttliche Gnade Kommunikanten aller Segnungen der göttlichen Herrlichkeit. Sie leben die Fülle der von Gott offenbarten Wahrheit in der Kirche und erfahren die Vielfalt der Gaben des Heiligen Geistes in dem geheimnisvollen (sakramentalen) Leben der Kirche.
4. Der Heilige Geist wurde der Kirche gegeben, »damit er diejenigen vereint, die durch unterschiedliche Rassen und Bedingungen getrennt sind. Der Alte und der Junge, der Arme und der Reiche, der Säugling und der Jugendliche, Mann und Frau, jede Seele wird eins«¹ im Leib der Kirche. So sind die Gläubigen im Mysterium der Kirche miteinander verbunden, und als ungebrochene Einheit feiern sie das Oster- und Pfingstgeheimnis Christi. Dies tun sie vermittels der Gnade der Sakramente, durch die wir »in Christus leben, weben und sind« (Apg 17,28).

* Ökumenisches Patriarchat, *Ἡ θέσις τῆς γυναίκος ἐν τῇ Ὁρθόδοξῳ Ἐκκλησίᾳ καὶ τὰ περὶ χειροτονίας τῶν γυναικῶν, Διορθόδοξον Θεολογικὸν Συνέδριον*, Rhodos (Griechenland) 30. Okt. — 7. Nov. 1988, Katerini: Tertios 1988. *Dass.*, *The Place of the Woman in the Orthodox Church and the Question of the Ordination of Women*, Inter-Orthodox Theological Consultation, Rhodos (Griechenland) 30. Okt. — 7. Nov. 1988, Katerini: Tertios 1988.

¹ Johannes Chrysostomos, Hom. ad Ephes. 9,3; PG 62,72.

II. Das Priestertum Christi

5. Als das Haupt der Kirche ist Christus immer der einzige Mittler und große Hohepriester. Durch sein ganzes Heilswirken und sein Opfer versöhnte er die Menschheit mit Gott (2 Kor 5,18–20). Durch die Gnade der Sakramente in der Kirche bezeugt der Heilige Geist die ununterbrochene Gegenwart und Fürbitte Christi, durch die die Gläubigen als »Kinder Gottes«, als »Erben Gottes und Miterben Christi« eingesetzt werden. »Alle haben den Geist der Sohnschaft empfangen« (Röm 8,15–17) und alle sind zu Gliedern des Leibes Christi eingesetzt (1 Kor 12,17; Eph 4,25; 5,30), »dem Bild seines Sohnes gleich« (Röm 8,29), und sind zum »Volk Gottes« geworden (1 Petr 2,10). Alle Gläubigen sind in der Lage, in Übereinstimmung »mit dem Maß des Glaubens«, das sie haben (Röm 12,3–8), teilzuhaben an den Gaben des Heiligen Geistes und an den verschiedenen Ämtern (diakonoi) in dem Leib der Kirche (Apg 1,17.24; Röm 12,2; 1 Kor 12,5; 2 Kor 4,1; Eph 4,12; Kol 4,17; 1 Tim 1,12; 2 Tim 4,5). Das sakramentale Priesteramt ist eine besondere Gabe des Heiligen Geistes. Es schließt alle Gaben und alle Ämter in der Kirche zu einer Einheit zusammen. Der Herr Jesus Christus bleibt stets der große Hohepriester und einzige Zelebrant der Sakramente.
6. Das »priesterliche« oder »besondere« Priesteramt ist eine der vielen Gaben des Geistes im Leben der Kirche. Vom Herrn selbst eingesetzt, führt, nährt und aufbaut das sakramentale Priesteramt den Leib der Gläubigen. Es wurde den Aposteln und ihren Nachfolgern vom Herrn in dem apostolischen Amt des Episkopats für das Volk Gottes gegeben. Dieses sakramentale Priesteramt, das Christus als das Haupt des Leibes bildhaft vergegenwärtigt, wird der Kirche durch die Gnade des Heiligen Geistes mit dem Sakrament der Ordination verliehen, durch das die Ordinierten BLK »zu Dienern Christi und Haushaltern über Gottes Mysterien werden« (1 Kor 4,1).
7. Jesus Christus gibt dieses besondere Priesteramt an die Apostel und ihre Nachfolger weiter. Das Bewußtsein der Kirche hat von Anfang an Frauen von der Teilnahme an diesem besonderen Priesteramt ausgeschlossen aufgrund des Beispiels des Herrn sowie der apostolischen Tradition und Praxis und besonders im Lichte der paulinischen Lehre hinsichtlich des Verhältnisses von Männern und Frauen in der neuen Realität in Christus (1 Kor 11,3).

III. Die Typologie »Adam-Christus« und »Eva-Maria«

8. Die Unterscheidung von Mann und Frau, in bezug auf das sakramentale Priesteramt gemäß der »Regel der Natur«, entsteht aus einem tieferen Verständnis der Beziehung zwischen Männern und Frauen in dem Heilsplan Christi; jedoch wurde er in der orthodoxen Tradition niemals als eine Minderung der Rolle der Frauen in der Kirche verstanden. In dem Geheimnis der ganzen göttlichen Heilsökonomie wurden Frauen so verstanden, daß sie in gleichem Maße wie Männer an dem Bild Gottes teilhatten und gleichen Ranges mit Männern waren. Als solche übernehmen Frauen in der Kirche ihre eigene Rolle bei der Wiederherstellung des verzerrten Bildes Gottes, das eine Folge der Sünde ist.
9. Die klar bestimmte Rolle der Frauen kommt durch die typologische Analogie »Eva-Maria« zum Ausdruck und durch das besondere Verhältnis der Frauen zu dem ent-

schiedenen Wirken des Heiligen Geistes in dem ganzen Heilsplan Christi. Die typologische Beziehung »Adam-Christus«, durch die Adam einerseits das Urbild Christi ist, während Christus als der neue Adam Typus des alten Adam ist, der in sich das menschliche Geschlecht repräsentiert, ist grundlegend für die ganze patristische Theologie und das Leben der Kirche. Im Einklang damit bestimmt die Typologie den besonderen Beitrag des Amtes der Frauen, um die Rekapitulation des neuen Adam und des Heils der ganzen Menschheit zu verwirklichen.

10. Die zentrale Figur für die besondere Aufgabenstellung der Frauen im Heilsplan ist die Mutter Gottes, die Theotokos. In ihr wird das besondere Wirken des Heiligen Geistes für die Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes erfüllt. Das typologische Verhältnis »des Rückschlusses von Maria zu Eva« war notwendig, um die Fesseln Evas zu lösen und für die Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes durch den Heiligen Geist und Maria. Während Eva »ungehorsam war, zur Ursache ihres Todes und der ganzen Menschheit wurde«, war die Jungfrau Maria »gehorsam, wurde zur Ursache des Heils für sich und die ganze Menschheit«². Auf diese Weise verkörpert Eva die frühere gefallene Menschheit, während die Theotokos durch die Geburt der neuen Menschheit in Christus der Erneuerung jener alten gefallenen Menschheit entspricht.
11. Dieses Amt der Frauen wurde durch das schöpferische Herabkommen des Heiligen Geistes auf die Jungfrau Maria erfüllt, das zu einem »neuen locus« für die »Macht des Allerhöchsten«, die auf sie herabkam, wurde. Der Heilige Geist reinigte sie und gewährte ihr die notwendige »schöpferische Fähigkeit« durch die wunderbare Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes, die durch sie stattgefunden hat. So wurde die Jungfrau Maria, die Theotokos, bei der Verkündigung zur Empfängerin der Offenbarung des Heiligen Geistes um der Erfüllung der typologischen Rückführung Marias zu Eva und um der Inkarnation des neuen Adam willen, der in seiner Person alle Dinge zusammenfaßt. Dieses Verhältnis zwischen dem besonderen Wirken des Heiligen Geistes und der Jungfrau Maria und das typologische Verhältnis des alten und des neuen Adam in der Geschichte geben uns so bedeutende Einsichten in die Einstellung der Kirche zum Thema Männer und Frauen im Blick auf die Ordination zum sakramentalen Priesteramt.

IV. Der männliche Charakter des »sakramentalen« Priesteramtes

12. Die Theotokos wurde uns als das Modell (typos) der Kirche vorgestellt. Die Kirche, wie auch die Theotokos, empfängt den Heiligen Geist, durch dessen Energie Christus geboren wurde und auch die Kinder der neuen Menschheit in Christus in die Welt gebracht werden. So wird in der patristischen Tradition das typologische Verhältnis zwischen der *Mutterschaft* der Theotokos und der *Mutterschaft* der Kirche dargestellt. Die besondere funktionelle Beziehung der Rolle der Theotokos zum Wirken des Heiligen Geistes in der Inkarnation dehnt sich auf das Zeitalter der Kirche aus und lebt darin.

² Eirenaeos, Adver. Haer. III, 22,4 (Sources chrétiennes, 211), 1974, S. 441.

13. Diese typologische Verbindung bildet am Beispiel der Theotokos die Grundlage des allgemeinen Bewußtseins der Kirche im Blick auf die Unmöglichkeit, Frauen zum christozentrischen sakramentalen Priesteramt zu ordinieren.³ Wann immer sich dieses ekklesiologische Bewußtsein ändert, werden ernsthafte ekklesiologische Probleme aufgeworfen. Sie entstanden in der Vergangenheit, und sie sind heute deutlich in der Ekklesiologie derjenigen, die die Ordination der Frauen zum besonderen Priesteramt befürworten; insbesondere, weil dieser Wandel in der Ekklesiologie die patristische Lehre, in der Kirche Christologie und Pneumatologie im Gleichgewicht zu halten, schwächt.
14. Auf diese Weise wurde die Unmöglichkeit der Ordination der Frauen zum besonderen Priesteramt, wie es in der Tradition der Kirche begründet liegt, in folgenden geistlich verwurzelten Positionen zum Ausdruck gebracht:
 - a. aufgrund des Beispiels unseres Herrn Jesus Christus, der keine Frau als einen seiner Apostel ausgewählt hat;
 - b. aufgrund des Beispiels der Theotokos, die in der Kirche keine sakramentale priesterliche Funktion ausgeübt hat, selbst wenn sie würdig war, Mutter des fleischgewordenen Sohnes und Wortes Gottes zu werden;
 - c. aufgrund der apostolischen Tradition, nach der die Apostel, die dem Beispiel des Herrn gefolgt waren, keine Frau zu diesem besonderen Priesteramt in der Kirche ordiniert haben;
 - d. aufgrund einiger Punkte der paulinischen Lehre, die auf die Stellung der Frauen in der Kirche Bezug nehmen, und
 - e. aufgrund des Kriteriums der Analogie, nach der, falls die Ausübung des sakramentalen Priesteramtes durch Frauen gestattet sei, es von der Theotokos hätte zuerst ausgeübt werden sollen.

V. Christus und die Theotokos in der Rekapitulation der Menschheit

15. Jesus Christus ist der Heiland aller, sowohl von Männern als auch von Frauen. In der typologischen und bildhaften Erfahrung des Gottesdienstes und des Lebens der Kirche jedoch wird uns Christus in angemessener Weise und ausschließlich nur in der Gestalt eines Mannes im Bilde des Großen Hohepriesters vorgestellt. Analog dazu vertritt die Theotokos die ganze Menschheit, Frauen wie Männer, in dem göttlichen Akt der Inkarnation, indem sie dem ewigen Sohn Gottes seine menschliche Gestalt verleiht. Sie ist die Mutter aller, besonders der Glieder des Leibes der Kirche. Als solche stellt uns die Theotokos in der typologischen und bildhaften Erfahrung der Anbetung und des christlichen Lebens vor den Thron des Herrn in einer Weise, die einzigartig über uns als Geschöpfe Gottes spricht.
16. Alle Christen, Frauen und Männer, müssen in persönliche Gemeinschaft mit Christus treten, der keinen Unterschied zwischen uns macht, denn Er ist der Heiland eines

³ *Apostolische Konstitutionen* III,8,1—2, 9,1—4 (Sources chrétiennes, 329), 1986, S. 132—140; s. auch *Tertulian*, *Virginibus Velandis*, 9,1, f 1, 902; *Epiphanius*, *Adver. Haer.* 59, 2—3, PG 42, 741—744.

- jeden und aller, ungeachtet jeglicher menschlich begründeter Unterschiede. Gerade als orthodoxe Christen finden wir, Männer und Frauen, in der ersten aller Heiligen, der Theotokos, die Person, die dem Sohn und Logos Gottes für seine Inkarnation Fleisch und Seele eines Menschen gab, eine »willige Helferin«, »Fürbitterin« und eine »wahre Mutter aller Christen«.
17. In der Typologie des Gottesdienstes jedoch berief die ungebrochene Tradition der Kirche ohne jede Ausnahme nur bestimmte Männer, um am Altar als Priester zu dienen, die hinsichtlich des Leibes Christi bildhaft sein Haupt und seinen Herrn, den Hohenpriester Jesus Christus, darstellen. Genauso ist die weibliche Person der Theotokos die typologische Vertretung des ganzen Volkes Gottes. Die repräsentative und fürsprechende Stellung der Theotokos drückt sich deutlich in dem ikonographischen Zyklus der orthodoxen Architektur aus, nach dem die Ikone der Theotokos, die Christus in ihrem Schoß hält (Platytera), den liturgischen Raum über dem Altartisch beherrscht. So entspricht dem bildhaften und typologischen Rahmen des Gottesdienstes die männliche Figur der Rolle des Großen Hohepriesters, während die weibliche Person der Jungfrau die Kirche in angemessener Weise durch alle Glieder des Leibes abbildet.
18. Wir befassen uns hier nicht nur mit theologischen Begriffen und Ideen. Wir befinden uns in einer Sphäre einer tiefgreifenden, fast unbeschreibbaren Erfahrung des inneren Ethos soteriologischer und kosmischer Dimensionen der christlichen Wahrheit. Die bildhafte und typologische Art und Weise, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen, zeigt uns deutlich, daß rationale Auslegungen allein nicht ausreichen, um diese völlig zu beschreiben und zum Ausdruck zu bringen. Wie alle Geheimnisse des Glaubens, die in der Orthodoxie gelebt werden, ist auch dieses Mysterium in der Furcht Gottes und zu seiner Verehrung vorgebracht. Jedoch tief im inneren Wirken des Ethos und der Tradition der Kirche spüren wir, daß unsere Worte Worte der Wahrheit sind und nicht einfach Apologetik, und daß das Nichtbeachten der Realität, von der sie sprechen, nicht nur die vergangene Realität der Kirche leugnen wird, sondern alle, die dies tun, grundlegender und wesentlicher Dimensionen der vollen christlichen Erfahrung des Lebens in Christus berauben wird.

B. Besondere Anliegen

VI. Gleichheit und Unterscheidung von Frauen und Männern

19. Wie oben gesagt, wurzelt das orthodoxe Verständnis sowohl von Gott als auch von der menschlichen Person in der Tatsache der göttlichen Offenbarung. Die Art und Weise, wie wir uns Gott nähern und wie wir Frauen und Männer verstehen, ist nicht nur unserem begrenzten Verstand überlassen, so wertvoll das auch sein mag. Vielmehr hat Gott gehandelt, um uns eine Vorstellung davon zu geben, wer er ist und wer wir sind (Ps 118,27).
20. Aufgrund der göttlichen Offenbarung, die sich auf die Inkarnation unseres Herrn konzentriert, würden die Orthodoxen die folgenden Merkmale als zentral für unser

Verständnis von Männern und Frauen bejahen: Erstens, Gott ist der Schöpfer von Männern und Frauen. Jeder hat seinen Ursprung in Gott. Diese Überzeugung wird noch durch unser Eingeständnis gestärkt, daß Christus gekommen ist, um Männer und Frauen gleichermaßen zu retten und sowohl Männer als auch Frauen in die Gemeinschaft (koinonia) mit Gott zurückzubringen (Kol 1,20).

21. Gleichwichtig für die orthodoxe Lehre ist der Glaube, der in der Heiligen Schrift und in der Tradition der Kirche zum Ausdruck kommt, daß ein Unterschied besteht zwischen Mann und Frau, der im reinen Schöpfungsakt liegt (Gen 1,27). Dieser Unterschied schließt nicht irgendeine Form von Unter- oder Überlegenheit vor Gott ein. Im Gegenteil: Dieser Unterschied wurde von Gott selbst bestimmt als Teil seines göttlichen Planes. Heil schließt deshalb nicht die Leugnung unserer Identität als Frauen und Männer ein, sondern eher eine Umgestaltung dieser Identität.
22. Indem wir Zeugen der tragischen Entmenslichung sind, die wir oft in unserer gegenwärtigen Gesellschaft erleben, sind wir Orthodoxe gebunden, im bestmöglichen Sinn die Würde des Menschen, des Mannes und der Frau, kategorisch zu bejahen. Jegliche Handlung, die die Würde des Menschen leugnet, und jegliche Handlung, die Frauen oder Männer aufgrund des Geschlechtes diskriminiert, ist eine Sünde. Es ist deshalb die Aufgabe der Kirche, vor der Welt die Würde des Menschen, der als Ebenbild und in Gleichheit Gottes erschaffen ist, zu bestätigen (Gen 1,26).

VII. Vollere Beteiligung der Frauen am Leben der Kirche

23. Mit spiritueller Wahrnehmungskraft hat die Kirche über Jahrhunderte hinweg die christliche Frau ermutigt, zusammen mit dem Mann und in Übereinstimmung mit ihrer Natur, ihren persönlichen Neigungen und ihrer Berufung, eine Vielfalt von Ämtern auszuüben. Diese lagen auf dem Gebiet der liturgischen, seelsorgerlichen, katechetischen, didaktischen, missionarischen und sozialen Arbeit. Besondere Aufmerksamkeit sollte dem weiblichen Mönchtum gewidmet werden aufgrund der Art und Weise, wie es zur Entfaltung der Stellung der Frauen in der Kirche unter ungewöhnlich schwierigen Umständen beigetragen hat.
24. Während diese Tatsachen, die die Förderung der Gleichheit der Ehre von Mann und Frau durch die Kirche bezeugen, zur Kenntnis genommen werden, muß man in aller Ehrlichkeit und Demut bekennen, daß, infolge von menschlicher Schwäche und Sünde, die christlichen Gemeinschaften nicht immer und an allen Orten in der Lage waren, erfolgreich Ideen, Sitten und Bräuche, geschichtliche Entwicklungen und soziale Bedingungen zu beseitigen, die in praktischer Diskriminierung der Frauen endeten. Menschliche Sünde hat so zu Handlungen geführt, die nicht die wahre Natur der Kirche Jesu Christi widerspiegeln.
25. Deshalb ist es notwendig, die Fülle der Wahrheit ständig durch intensives und unaufhörliches Gebet aufrechtzuerhalten, indem man um göttlichen Beistand für die »Prüfung der Geister« (1 Joh 4,1) und für die Deutung der wahren Bedeutung der »Zeichen der Zeit« (Mt 16,3) erbittet. Nur so wird die Kirche in der Lage sein, ihre Fähigkeit, gemäß dem Willen Gottes vorwärtszuschreiten, neu ordnen zu können und sein Reich zu jeder Zeit und an jedem bestimmten Ort zu verkündigen.

26. Die Kirche sollte mögliche Daten, Ansichten und Handlungen, die nicht mit ihren unerschütterlichen theologischen und ekklesiologischen Prinzipien übereinstimmen, sondern von außen eingedrungen sind, und die, falls sie tatsächlich verewigt werden, als für Frauen herabwürdigend ausgelegt werden können, neu überprüfen.
27. Außerdem sollte die Notwendigkeit einer spezifischen Begrenzung der Rollen in der Kirche betont werden, besonders in Angelegenheiten, die sich auf die kirchliche Organisation beziehen. Die Orthodoxen legen mehr Wert auf spirituelle Autorität als auf weltliche Macht. Wenn wir von Autorität in der Kirche sprechen, befürworten wir keineswegs die Art eines bürokratisch-organisatorischen Klerikalismus, sondern heben vielmehr eine besondere Gabe in der Kirche hervor.
28. Daraus läßt sich ableiten, daß, wenn wir von Rollen in der Kirche sprechen, wir eher von besonderen Gaben (charismata) des Heiligen Geistes sprechen, die mit Dankbarkeit empfangen werden, als von dem, was als administrative »Ränge« bezeichnet wird, um eine hierarchische Struktur zur Geltung zu bringen. Wir würden hier die Bedeutung der uns wichtigen seelsorgerlichen Dimension besonders hervorheben, um Fragen anzusprechen, die von orthodoxen Frauen aufgeworfen werden. Diese fallen in die therapeutische Funktion der Gemeinschaft, die in den verschiedenen Aufgaben, mit denen ihre Glieder betraut werden, offenkundig wird. Wir möchten ebenfalls die Bedeutung der gegenwärtigen Arbeit hervorheben, die Frauen auf der Gemeindeebene leisten, die aber oft ohne ausreichende Unterstützung und Ermutigung von der Kirchenleitung stattfindet.
29. Zu solchen Aufgaben würden wir die folgenden zählen:
 - a. Ausbildung und christliche Erziehung auf allen Ebenen, von kirchlichen Schulen bis hin zur höheren theologischen Ausbildung in Seminaren;
 - b. Seelsorgerliche Beratung von Ehepaaren, Familien, Vorbereitung auf die Ehe, Vorbereitung auf die Taufe, Pflege und Sorge für Menschen in Notlagen;
 - c. Kirchenverwaltung, Mitarbeit in entscheidungsfähigen Gremien auf Gemeindeebene, der Diözese und der nationalen Kirche;
 - d. Sozialarbeit, einschließlich der Betreuung von alten Leuten, Krankenhausarbeit, Arbeit mit den Besitzlosen und Bedürftigen;
 - e. Chorleiter, Lektoren, Sänger;
 - f. Ikonographie;
 - g. Jugendarbeit;
 - h. Vertretung der verschiedenen Aspekte und Gebiete der ökumenischen Bewegung, und
 - i. Veröffentlichungen/Kommunikation.Alle diese Aufgaben werden als unterstützende Diakonie angesehen, als eine ergänzende seelsorgerliche Dimension, die im Einklang mit dem spezifischen Priesteramt des Klerus steht.
30. Wir müssen auch speziell die Tatsache erwähnen, daß die steigende Zahl von Frauen, die Theologie studiert und promoviert haben und die sich auch in anderen Gebieten des fortgeschrittenen Studiums in bestimmten Kirchen hervorgetan haben, eine neue Realität schaffen, die die Kirche konstruktiv in Erwägung zu ziehen gerufen ist. Der Eifer, der Glaube und die Hingabe vieler dieser Frauen könnte wirksam zu einer Er-

neuerung des Gemeinde- und kirchlichen Lebens beitragen, besonders wenn man ihnen mehr Aufmerksamkeit schenken würde und wenn die Verantwortung, die sie aufgrund ihrer charismatischen und theologischen Fähigkeiten in ihrer Lehrarbeit in ihrem Amtsbereich und der Seelsorge übernehmen, in einem besonderen kirchlichen Akt gesegnet würde. Dasselbe trifft in noch größerem Maße auf fähige und charismatische Nonnen zu, die neben dem asketischen Leben im Kloster in der Gemeinde anwesend sein könnten und für die besonderen Bedürfnisse der gewappneten Kirche Sorge tragen würden. In ähnlicher Weise übt die Frau eines Priesters ein bedeutendes Amt aus. Ihrer Berufung im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaft sollte man besondere Aufmerksamkeit schenken.

31. Alles oben Erwähnte und andere verwandte Fragenkomplexe, die mit der Stellung der Frau und allgemein mit dem Laientum im Blick auf deren aktive Beteiligung in den verschiedenen kirchlichen Diensten und Ämtern in der Kirche verbunden sind, sollten Gegenstand weiterer Studien sein, die von theologischen Hochschulen und spezialisierten Forschern durchgeführt werden. Zu diesem Zweck würden regelmäßige theologische Zusammenkünfte und Konsultationen, wie z. B. die jetzt stattfindende, beitragen. Ebenso könnte dadurch unsere spirituelle Zusammenarbeit und die Teilnahme an den Vorhaben und an der Hoffnung der Kirche gefördert werden.

VIII. Das Diakonat und »niedrigere Ämter«

32. Das apostolische Amt für Diakonissen sollte wieder aufleben. In der orthodoxen Kirche wurde es niemals ganz aufgegeben, obwohl es ungebräuchlich geworden ist. Es gibt genügend Hinweise aus den apostolischen Zeiten, aus der patristischen, kanonischen und liturgischen Tradition bis in die byzantinische Periode (und selbst noch heute), daß dieser Rang in hohen Ehren gehalten wurde. Die Diakonisse wurde im Altarraum während der göttlichen Liturgie mit zwei Gebeten ordiniert, sie erhielt das Orarion (die Stola des Diakons) und empfing die Heilige Kommunion am Altar.
33. Das Wiederaufleben dieses alten Amtes sollte aufgrund der alten Vorbilder, die in vielen Quellen bezeugt werden (vgl. die Verweise, die zu diesem Thema in den Werken moderner orthodoxer Gelehrter gegeben werden), und mit den Gebeten, die man in den Apostolischen Konstitutionen und in den alten byzantinischen liturgischen Büchern findet, ins Auge gefaßt werden.
34. Solch ein Wiederaufleben würde eine positive Antwort auf viele Bedürfnisse und Anfragen bedeuten, die sich der gegenwärtigen Welt in vielen Gebieten stellen. Es wäre umso zutreffender, wenn das Diakonat im allgemeinen (von Männern und Frauen) an allen Orten in seiner ursprünglichen, vielseitigen Form des Dienstes wiederhergestellt und in dem Geist der alten Tradition und als Antwort auf die zunehmenden spezifischen Bedürfnisse unserer Zeit noch ausgedehnt würde auf den sozialen Bereich. Das Diakonat sollte sich nicht nur auf eine rein liturgische Rolle beschränken oder nur als ein Schritt auf dem Weg zu höheren »Rängen« des Klerus angesehen werden.
35. Das Wiederaufleben der Diakonissen in der orthodoxen Kirche würde in besonderer Weise die Würde der Frau betonen und ihrem Beitrag an der Arbeit der Kirche als ganzer Anerkennung zollen.

36. Außerdem wäre es möglich und wünschenswert, Frauen zu gestatten, in die »niedrigeren Ämter« einzutreten durch eine Segnung der Kirche: Hypodiakon, Lektor, Kantor, Lehrer usw., ohne neue Regelungen auszuschließen, die die Kirche für notwendig erachtet. Dieses Thema verdient weitere Beachtung, da es keine definitive Tradition dieser Art gibt.

IX. Die Herausforderung durch die feministische Bewegung in nicht-orthodoxen Kirchen

37. Die Dringlichkeit, über die Stellung der Frauen in der Kirche im Gesamtkontext der sich klar ergebenden wirklichen Lebensfragen, denen die Christen heute gegenüberstehen, zu sprechen, muß anerkannt werden. Hier muß man die Bedeutung der spezifischen gesellschaftlichen Kontexte, in denen unsere verschiedenen Kirchen leben, erwähnen. Wir sind gerufen, Zeugnis abzulegen, und wenn wir Zeugnis ablegen, sollten wir eine »Sprache« gebrauchen, die unseren nicht-orthodoxen Partnern im Dialog unser Denken als orthodoxe Christen vermitteln kann, mag es sich um andere Christen innerhalb der ökumenischen Bewegung handeln, um Nicht-Christen, Atheisten oder Vertreter spezifischer Ideologien oder gedanklicher Tendenzen.
- Die Herausforderung der feministischen Bewegung sollte besonders als ein Ausdruck der wirklichen Lebensfragen angesehen werden, die sich heute in der Gesellschaft stellen.
38. Aus der Perspektive des Evangeliums ist die Kirche durch die feministische Theologie aufgerufen, über ihr Verständnis von Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen unter Respektierung der Unterschiede ihrer Perspektive des Glaubens zu sprechen. Jedoch sollten die Forderungen oder Anfragen der feministischen Bewegung nicht mit vager theologischer Unbehaglichkeit verwechselt werden. Nicht alle Fragen, die von der feministischen Bewegung aufgeworfen werden, sind theologische Probleme. Bei einigen handelt es sich um soziale Fragen, die in scheinbar »theologische« Formulierungen gekleidet sind.
39. Den Fragen, die von der feministischen Bewegung aufgeworfen werden, sollten wir Orthodoxe mit allen Vorbehalten und aller Wachsamkeit im allgemeinen begegnen sowie im besonderen jene ins Auge fassen, die von einer großen feministischen Initiative gestellt werden. Es sind folgende:
- a. Der Gebrauch inklusiver Sprache; dieses Problem sollte von uns innerhalb unserer konkreten Grenzen nicht leichtfertig behandelt werden.
 - b. Der Nachdruck, den die Feministen(innen) auf die Exegese spezifischer biblischer Texte, besonders der paulinischen Schriften legen.
 - c. Die Zurückweisung ihrer Auffassung von der Unterwerfung der Frauen aufgrund körperlicher Unreinheit, wie sie in unser Ethos aus der jüdischen Tradition eingegangen ist.

X. Die Berufung zur Heiligkeit

40. Jeder Gläubige ist vom Herrn zu einem Leben der Jüngerschaft berufen, das durch die Liebe Gottes und die Liebe zum Nächsten gezeichnet ist (Mt 22,36—40). Der Heiligungsprozeß beginnt in diesem Leben mit der Taufe und Salbung, er wird in der

Eucharistie gefeiert, genährt durch die Heilige Schrift und die Tradition und gestärkt durch das Gebet. Die Handlungen der Jüngerschaft werden jeweils von der liturgischen Versammlung wie auch von der Liturgie des täglichen Lebens in der Welt bestimmt. Jeder Gläubige ist von dem Herrn aufgerufen, ihm im Rahmen der täglichen Verantwortungen, Beziehungen und Verpflichtungen des Lebens zu folgen.

41. Die Orthodoxen glauben, daß uns das Leben der männlichen und weiblichen Heiligen viel lehren kann. Die Heiligen zeigen uns, daß sie dem Herrn im Rahmen ihrer Lebensumstände gefolgt sind. Sie erinnern uns deshalb daran, daß auch wir in diesem Leben berufen sind, Sünde zu meiden und ein Leben der Tugend zur Ehre Gottes zu leben.
42. In unseren Überlegungen auf dieser Konsultation im Blick auf die zeitgenössische Rolle der Frauen in der Kirche sind wir ständig besonders an die Theotokos und an die vielen weiblichen Heiligen erinnert worden, deren Leben die Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus offenbart hat. Unter diesen Heiligen erinnern wir uns besonders an die Heilige Phoebe und die Heilige Olympia, die Diakonissen, an die Heilige Katharina die Philosophin, die Heilige Makrina die Nonne und die Heilige Nina die Missionarin, die Heilige Monika die Mutter und die Heilige Olga, die Fürstin. Wenn wir das Beispiel dieser und anderer weiblichen Heiligen in Betracht ziehen, erfreuen wir uns wahrlich im Herrn wegen ihres Zeugnisses, ihres Mutes und ihrer Frömmigkeit.
43. In der Tat sind wir von dem Schatz der »Wolke von Zeugen« (Heb 12,1) umgeben und suchen ständig ihr Gebet, daß auch wir unserer Berufung würdig sein mögen. Als Söhne und Töchter des Vaters, als Nachfolger des Herrn und als Menschen, die mit der Gabe des Heiligen Geistes gesegnet sind, ist es unser höchstes Ziel, Heilige zu sein, um Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist zu verherrlichen jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(Aus dem Englischen und Griechischen übersetzt v. R. Sbeghen, Genf u. K. Savvidis, München)